

verwaltung mit einem Oberbürgermeister an der Spitze brachte. Am 19. September 1842 erhielt die Stadt Eisenbahnanschluß. Dadurch erhielt die vorwärtsdrängende Industrie einen weiteren Antrieb, um sich gegen die hemmenden Einflüsse der Feudalklasse durchzusetzen. Nicht dank der Feudalklasse, sondern trotz der Feudalklasse hatte es das Bürgertum des Altenburger Kreises verstanden, durch neue Formen der Bodenbewirtschaftung die Landwirtschaft zu intensivieren sowie die Industrialisierung im Stadt- und Landkreis voranzutreiben.

Die Bevölkerungszahl stieg von 9000 Einwohnern im Jahre 1800 auf 19000 im Jahre 1870 und auf rund 40000 im Jahre 1914. Die Stadt dehnte sich deshalb auch räumlich aus. Neue Straßen, Plätze und Gebäude entstanden: 1856/59 das Landgericht, 1862/65 das Bankgebäude an der Burgstraße, 1870/71 das Theater, 1873/75 das Lindenau-Museum, 1885/86 die Gebrüder-Reichenbach-Schulen und das Reichenbach-Hospital, 1876/78 der neue Bahnhof, 1886 das Kinderhospital, 1892/94 das ehemalige Ministerium, 1894/95 das Elektrizitätswerk, 1900 die Post, 1900/02 die heutige Karl-Marx-Schule, 1900/01 die heutige Erich-Mäder-Schule, 1900/02 der Schlachtviehhof, 1907 das Mauritianum, 1909/10 das Karolinum, und 1907 wurde mit der Anpflanzung des Stadtwaldes begonnen.

Die Umwandlung des Kreises Altenburg vom Agrar- zum Industrieland ging natürlich nicht ohne Reibungen vor sich. Schon im Jahre 1830 gab es Unruhen, die sich gegen die feudale Reaktion richteten, und im Jahre 1848 wurden die drei Republikaner Erbe, Dölitzsch und Dr. Douai den feudalen Machtpositionen recht gefährlich. Mit dem Scheitern der Revolution im ganzen Reich verloren auch die Altenburger Demokraten ihren Kampf. Trotzdem aber konnte die feudale Reaktion den durch die anwachsende Industrialisierung vorwärtsdrängenden politischen Willen der Arbeiterschaft auf die Dauer nicht niederhalten. Seit 1903 bekannte sich die Mehrheit der Altenburger Wählerschaft zur Sozialdemokratie. Das konnte sich aber nur bei den Reichstagswahlen auswirken, da bis zum Jahre 1918 bei den Landtags- und Stadtverordnetenwahlen das Dreiklassenwahlsystem herrschte.

Das Ende des ersten Weltkrieges bedeutete zugleich das Ende des Herzogtums, und der ehemalige Freistaat Sachsen-Altenburg ging am 1. Mai 1920 im Lande Thüringen auf. Seitdem bildet die Kreisstadt Altenburg mit den früheren Gemeinden Kauerndorf, Rasephas, Zschernitzsch, Drescha und neuerdings mit Poschwitz als Stadtkreis den Mittelpunkt des Landkreises Altenburg.

Altenburg nach dem ersten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch des Faschismus

Nach dem ersten Weltkrieg machte die vorher durch die feudale Reaktion bewußt gehemmte Industrialisierung im Kreise Altenburg, vorzüglich in der Stadt selbst, rasche Fortschritte. Ihr ausgesprochen landwirtschaftlicher Charakter wird mehr und mehr verdrängt. Zur Braunkohlegewinnung und Brikettierung entwickelt sich die Kohlenverwertungsindustrie. Die durch den Krieg selbst verstärkte Metallindustrie erfährt einen weiteren Aufschwung. Das trifft im besonderen für die Altenburger Nähmaschinenproduktion, aber auch für den Maschinenbau und die Eisengießereien zu. Als weiterer wichtiger Industriezweig entwickeln sich die Spielkartenfabrikation und größere Druckereibetriebe. Gleichzeitig nimmt die Holzverarbeitende Industrie eine günstige Entwicklung.

Die durch die industrielle Entwicklung bedingte zahlreiche Industriearbeiterschaft gibt dem Altenburger Kreis sein soziales Gepräge. Aber auch selbst in der Stadt, in der das bürgerliche Element am stärksten vertreten ist, steht die Industriearbeiterschaft zahlenmäßig an der Spitze. Von der Gesamtbevölkerung waren 1930 55 Proz. in der Industrie, 18 Proz. in Handel und Verkehr und 8 Proz. in der Verwaltung beschäftigt. Durch diese Bevölkerungsschichtung bedingt, hatte die Stadt seit jeher eine starke politische Arbeiterbewegung aufzuweisen.

In der Zeit von 1924 bis 1933 entstanden: das neue Gaswerk 1921/23, die städtische Sparkasse als Anbau an das Rathaus 1923/24, die städtische Kampfbahn 1924, das Knapp-